Die digitale Landesbibliothek Oberösterreich

oö landes bibliothek

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:
Director: Mag. Renate Plöchl
Deputy director: Mag. Julian Sagmeister
Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek
Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:
Email: landesbibliothek(at)ooe.gv.at
Telephone: +43(732) 7720-53100

Das amerikanische Geld allein nützt also den Vierverbandsstaaten noch nichts. Viel wichtiger als Geld sind heute die Waren, das Kriegsgerät. Das kann Amerika zweifellos in weitestem Umfange liefern. Aber zwischen dem Kriegsgerät, dem Orte seiner Anfertigung in Amerika und seiner Verwendung auf einem großen Teil der Kriegsschauplätze stehen der Ozean und die deutschen U-Boote. Je mehr Kriegsgerät über den Ozean geschafft wird, desto mehr greifbare Ziele finden unsre U-Boote. Sie wirken nicht nur durch die Vernichtung des Schiffsraums, wie ihre glänzenden Erfolge der letzten Monate ergeben, sondern auch durch die Fernhaltung der Schiffahrt vom Weltmeere.

Für Deutschland schließlich trifft der Satz: „Zum Kriegführen gehört Geld" nicht in dem gleichen, vollen Maße zu, wie für unsre Feinde. Diese müssen alle Arbeitskraft, die außerhalb ihres eigenen Landes in Anspruch genommen wird, alles Kriegsgerät, das sie aus dem Ausland beziehen, mit Geld, hochverzinslichen Anleihen oder drückenden Konzessionen bezahlen ohne Gegenleistung für ihre eigene Wirtschaft. In Deutschland aber setzt sich das Kapital im eigenen Lande um, neues Kapital erzeugend, das auf Staatskredit sicher aufgebaut ist.

Deutschlands Schwert, nicht der Feinde Gold und Geld, werden den Krieg entscheiden, und was neben dem deutschen Schwert deutsche Wirtschafts- und Finanzkraft bedeuten, das hat der neue Milliardenerfolg der 6. Kriegsanleihe den Feinden wieder klar vor Augen geführt.

Der amerikanische Mammon braucht den deutschen Mut deshalb wahrlich nicht zu erschüttern.

* * *

Die Sprengung am Lagazuoi.

Von Karl Graf Scapinelli.

Der Krieg in den ewigen Schneeregionen ist natürlich ganz ein anderer als in der Ebene. Besonders in den hohen Gebirgskämmen der österreichisch-ungarischen Südwestfront, im Eis des Ortlers, der Adamello- und Presanellagruppe, wie auf den roten Felsspitzen der Dolomiten, hat sich seit Mai 1915, seitdem der ungetreue Bundesgenosse den Spaziergang nach Triest und Wien antreten wollte, eine eigenartige Art des Kampfes herausgebildet, der mehr noch wie der in anderen Gegenden die Tüchtigkeit des einzelnen Kämpfers benötigt. Denn dort oben ist mit Massen gar nichts zu machen!

Große entscheidende Gefechte sind Patrouillenkämpfe, für das Geschick von Höhen, die weit hinein das Land beherrschen, stellen sich ein paar Kompagnien einander gegenüber in den erbittertsten Kampf auf felsigem, gratigem Gebiet. Wo sonst selbst im Sommer nur ein einsamer, in einem Menschenleben lang geschulter Bergführer hinansteigt, hausen jetzt ganze starkbelegte Wachen und führen auch im Winter ihre Patrouillengänge, ihre Feldwachenbesuche aus. Zwanzig Mann haben da und dort Grate überstiegen, haben Wege, zu denen man in der Ebene fünf Minuten brauchen würde, in schwindelnden Höhen in schweren Stunden überwunden.

Den tüchtigen Kaiserjägern, den geschulten österreichischen Landesschützen (denen ein Machtwort des jungen Kaiser Karls jetzt den Namen „Kaiserschützen" gab), stehen oder standen drüben die gewiegten Alpensoldaten der Italiener gegenüber, die „Alpini". Sie haben im Laufe von mehr denn ein und einem halben Jahr Krieg freilich ihre besten Leute vor die Stellungen der Österreicher und Ungarn in den felsigen Boden in Blut und Tod legen müssen. Die breiten, weichen, hingestreuten Filzhüte, die sie zieren, haben bei dem Vorstoß der Österreicher und Ungarn auf den Hochflächen von Vielgereuth und Lafraun den Weg gezeigt, den diese österreichische gelungene Offensive genommen und der noch heute gehalten wird.

Bald zeigte sich, daß dieser weitausgebreitete Gebirgskleinkrieg in unsern Verbündeten so gewiegte Sachverständige sah, daß die ganze italienische Armee vergebens hier Sturm gelaufen und furchtbare Opfer vergebens gebracht hat. Hekatomben von Alpini hat die endliche Erreichung des Col di Lana gekostet und auch dieses Opfer wäre vergebens gewesen, wenn die Italiener nicht Dynamit und Ekrasit zu Hilfe geholt hätten und als gute Maurermeister, die sie von jeher waren, die Spitze des heißumstrittenen Berges angebohrt und in die Luft gesprengt hätten. Der Maulwurfskrieg in den Höhen hat auch seinen eigenen Charakter angenommen, nicht Lehm und Sand, nein riesige Felsmassen werden gehoben und die Spitzformationen der Berge, deren Höhen seit Jahrtausenden gleichbleibend waren, werden plötzlich um viele Meter gekürzt.

Die stolzen Bergriesen, die solange unbekümmert um der Menschen Kampf in majestätischer Einsamkeit über alle Erdenwesen gethront, auch sie werden plötzlich bedroht und vernichtet.

Auch der heurige Sommer hatte vergebens versuchte Vorstöße der Italiener gebracht und hatte mit einer Sprengung am Schreckenstein geendet. Im zackigen Felsgebiet der Tofana, im Siefgebiet hinter dem Col di Lana saßen sich die Feinde auf Graten gegenüber, schmale Hochstreifen von ein paar Meter haltend und verteidigend. Mit Sandsäcken schiebt sich da der Gegner gegenseitig heran, versucht in dem Dunkel der Nacht in langen Kaminen sich hinaufzukrallen, und da er oben klopfenden Herzens am Morgen steht, da hebt sich eine dunkle Landesschützengestalt, die wehende Spielhahnfeder auf der Mütze, aus dem Graben und schleudert ihm Handgranaten entgegen; fällt er nicht von der Todesaxt gestreckt, dann entwickelt sich ein heißer Nahkampf, ein blutiges keuchendes Ringen, und ein kollernder Klumpen, ein Menschenleib fährt an den Felswänden kreischend ins Tal. So kämpfte man im Kärntner Grenzgebiet, so kämpfte man auf andren grausen Höhen.

Und der Gegner ward müde des Kampfes, er begann wieder, wie es in den Winter hineinging, mit der Minierarbeit. Doch der Österreicher und Ungar ist wachsam, er hört sein Pochen und Klopfen, das Surren seiner Bohrmaschinen im harten Dolomit und beginnt auch zu minieren und zu bohren.

Der schneereiche Winter des Jahres 1916/17 kam und legte über die Grate seine verführerischen Decken von eitlem weißen Schnee. Die Truppen schienen zur Untätigkeit verurteilt und hatten anscheinend nichts zu tun, als sich vor dem weißen Feind zu schützen, er bedrohte Freund und Feind ja in gleicher Weise, denn seine riesigen Wurfgeschosse, die Lawinen, konnten mit einem Donnern Hunderte begraben. Seit Menschengedenken war in Südtirol kein so schneereicher Winter gewesen, seit Menschengedenken waren nicht an so vielen Stellen Lawinen zu Tal gefahren und dennoch hielt alles in der Höhe aus. Denn wer den Winter dort oben ausharrt, der hat die Stellung für das nächste Frühjahr in Händen.

Anscheinend widmete sich alles nur den Aufgaben der Selbsterhaltung, dem Ausbau der Unterstände, dem Bau von Verbindungswegen im und unter dem Schnee und Eis, dem Holzholen zum Heizen, dem Verproviantieren der Vorgeschobenen.